**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 135 (1969)

**Heft:** 12

**Artikel:** Kampfführung in Südvietnam

**Autor:** Däniker, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-45286

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Die militärischen Grade im Vergleich zu den Funktionsstufen im Zivilschutz

Die Zivilschutzorganisationen haben keine Kampfaufgaben und sind bewußt auf eine zivile Basis gestellt. Diesem Grundsatz hat man auch in den Funktionsbezeichnungen der Kader nachgelebt. Die Angehörigen des Zivilschutzes beziehen auch keinen Sold, sondern eine Tagesentschädigung, hingegen wie die Wehrmänner die Erwerbsausfallentschädigung. Sie sind bei Krankheit und Unfall der Eidgenössischen Militärversicherung angeschlossen.

| Militärischer Grad | Adäquate Funktionsstufe im Zivilschutz | | Organisation |
|---|---|---|---|
| | Stufe | Bezeichnung | |
| Oberst | 1 | Ortschef der Ortsleitung mit Abschnitten | OSO |
| Oberstleutnant | 2 | Ortschef der Ortsleitung mit Sektoren | OSO |
| | | Abschnittschef | OSO |
| | | Stellvertreter des Ortschefs der Ortsleitung mit Abschnitten | OSO |
| Major | 3 | Ortschef der Ortsleitung mit Quartieren oder Blocks | OSO |
| | | Sektorchef | OSO |
| | | Stellvertreter des Ortschefs der Ortsleitung mit Sektoren | OSO |
| | | Stellvertreter des Abschnittschefs | OSO |
| Hauptmann | 4 | Nachrichtenchef der Ortsleitung mit Abschnitten oder Sektoren | OSO |
| | | Dienstchef der Ortsleitung mit Abschnitten oder Sektoren | OSO |
| | | Nachrichtenchef der Abschnittsleitung | OSO |
| | | Dienstchef der Abschnittsleitung | OSO |
| | | Stellvertreter des Ortschefs der Ortsleitung mit Quartieren | OSO |
| | | Stellvertreter des Sektorchefs | OSO |
| | | Betriebsschutzchef einer Organisation mit Detachementen | BSO |
| Subalternoffizier | 5 | Arzt | OSO |
| | | Zahnarzt | OSO |
| | | Apotheker | OSO |
| | | Veterinär | OSO |
| | | A-Wissenschafter | OSO |
| | | C-Wissenschafter | OSO |
| | | Quartierchef | OSO |
| | | Detachementschef | OSO |
| | | Nachrichtenchef der Ortsleitung mit Quartieren oder Blocks | OSO |
| | | Dienstchef der Ortsleitung mit Quartieren oder Blocks | OSO |
| | | Nachrichtenchef der Sektorleitung | OSO |
| | | Dienstchef der Sektorleitung | OSO |
| | | Betriebsschutzchef einer Organisation mit Zügen | BSO |
| | | Stellvertreter des Betriebsschutzchefs einer Organisation mit Detachementen | BSO |
| | | Arzt | BSO |
| | | Detachementschef | BSO |
| | | Kommandant | KFW |
| höhere Unteroffiziere | 6 | Blockchef | OSO |
| | | Zugchef | OSO |
| | | Sichter in Orts-, Abschnitts- und Sektorleitung | OSO |
| | | Betriebsschutzchef einer Organisation mit Gruppen | BSO |
| | | Nachrichtenchef | BSO |
| | | Dienstchef | BSO |
| | | Zugchef | BSO |
| | | Zugchef | KFW |
| Wachtmeister | 7 | Rechnungsführer | OSO |
| | | Schutzraumwart des öffentlichen Schutzraumes | OSO |
| | | Betriebsschutzchef einer Organisation mit Formationen ähnlich Hauswehren | BSO |
| | | Rechnungsführer | BSO |
| | | Gebäudechef | HW |
| Korporal | 8 | Gruppenchef | OSO |
| | | Gerätechef | OSO |
| | | Küchenchef | OSO |
| | | Alarm- und Übermittlungsgerätechef | OSO |
| | | Lagekartenführer | OSO |
| | | Gruppenchef | BSO |
| | | Gerätechef | BSO |
| | | Sichter und Lagekartenführer | BSO |
| | | Schutzraumwart des privaten Schutzraumes | HW |
| | | Gruppenchef | KFW |
| | | Gerätechef | KFW |
| | | Arztgehilfe | BSO |
| | | und weitere Gehilfen der OSO und BSO | |

*Legende:*

OSO = örtliche Schutzorganisationen
BSO = Betriebsschutz
HW = Hauswehren
KFW = selbständige Kriegsfeuerwehren

st

## Kampfführung in Südvietnam[1]

Von Major G. Däniker

Zahlreiche Militärs mit Vietnam-Erfahrung pflegen darauf hinzuweisen, daß anstelle des einen, zentral geführten Krieges, vielmehr 242 Kriege entsprechend der Zahl der südvietnamesischen Distrikte geführt werden müßten. Ihrer Meinung nach würde der Distriktschef, versehen mit den nötigen Truppen und der erforderlichen Unterstützung, imstande sein, die lokalen Gegebenheiten optimal auszunützen, «seinen Krieg» zu führen und Ordnung zu schaffen. Er könne zur Befriedung mehr beitragen als mancher Divisionskommandant, der dann und wann eine erfolgreiche Operation durchführt, seine Truppen im übrigen aber in Basen und Lagern bereithalte, wo sie für die Bekämpfung des Gegners herzlich wenig nützen.

Wie so viele Rezepte für den Vietnamkrieg befriedigt auch dieses nur teilweise. In den frühen sechziger Jahren hätte es vielleicht noch von entscheidender Bedeutung sein können. Wohl scheint die Sicherheit in den Distrikten auch heute noch von erstrangiger Bedeutung, doch wäre sie von aufgesplitterten Streitkräften unter lokalem Kommando nicht allein zu gewährleisten. Den überregional operierenden Hauptstreitkräften des Feindes muß mit feuerkräftigen und hochbeweglichen Schlag-

[1] Abdruck aus dem Buch «Warum sie nicht siegten» (siehe Besprechung Seite 783) mit freundlicher Genehmigung von Verfasser und Verlag.

verbänden entgegengetreten werden. Nachdem die Kommunisten ein breites Spektrum politisch-militärischer Angriffskräfte unterhalten, genügt auch in der Verteidigung kein einseitiges Konzept.

Der von der amerikanischen Führung entwickelten, bereits erwähnten grundsätzlichen Arbeitsteilung kann die Berechtigung somit nicht abgesprochen werden: Der kommunistischen Infrastruktur, der Guerilla und den lokalen Streitkräften stellte man nationale Polizei, Selbstverteidigungskräfte der Miliz und regionale Streitkräfte gegenüber, die nach Bedarf von mobilen, meist südvietnamesischen Verbänden verstärkt wurden. Den regulären Hauptstreitkräften des Vietkong und der nordvietnamesischen Armee traten in erster Linie die Kampfbataillone der Amerikaner und ihrer Verbündeten sowie die besten südvietnamesischen Einheiten entgegen. Bei größeren Operationen wurden auch immer wieder gemischte Verbände eingesetzt.

Aus dieser Einteilung gingen wiederum zwei oft unterschiedene Kriegsarten hervor. Einerseits der Krieg der großen Verbände (large units war) und anderseits derjenige der kleinen Einheiten (small units war). Erstere – vom Bataillon an aufwärts – verfügen über die nötige Zahl Soldaten, um auch einen starken Gegner zu besiegen, wenn er sich wider seine allgemeine Gewohnheit einmal zum Kampfe stellt. Letztere – Kompagnien, Züge und Patrouillen – haben vor allem Sicherungs- und Aufklärungsaufgaben. Während General Westmoreland seine Truppen immer wieder zu großen Verbänden zusammenfaßte, um die feindlichen Hauptstreitkräfte zu bekämpfen, wurden sie unter seinem Nachfolger vielfach in ihre kleinen und kleinsten Bestandteile aufgelöst. Sie bilden einen Ring um die zu schützenden Siedlungen und Objekte oder dringen in ungesäubertes Gebiet vor, um den Gegner aufzuspüren. Alle – ob groß oder klein – verfügen über die bedeutende Feuerkraft der Unterstützungswaffen, auf die später eingegangen wird. Auch kleinste Patrouillen können stärkstes Feuer auslösen. Je nachdem, wem solche Einheiten gegenüberstehen, wird aus dem Scharmützel ein Gefecht und aus dem Gefecht eine Schlacht. Aus der Zahl der eingesetzten Truppen auf die Wichtigkeit der Begegnung zu schließen, ist in Vietnam aber nicht statthaft.

Auch die Beziehung zwischen Truppe und Raum bedarf der Klärung. Immer wieder wird betont, daß im revolutionären Krieg das Territorium an und für sich keine Bedeutung habe. Das stimmt. Wenn Stützpunkte in abgelegenen Gegenden aufgegeben werden, so kann dies durchaus vernünftig und richtig sein, denn das Hauptziel, die Zerschlagung der feindlichen Streitkräfte läßt sich vielleicht anderswo besser und wirtschaftlicher erreichen. Aber das Gelände ist auch in Vietnam von erstrangiger Bedeutung, sobald es bewohnt ist. Keine Stadt, keine Ortschaft, kein bevölkerter Landstrich könnte ohne Schaden für das Ganze aufgegeben werden. Nicht einmal eine abgelegene Provinz dürfte man dem Gegner völlig überlassen, ohne stärkste politische Rückschläge in Kauf nehmen zu müssen. Die Kontrolle über das Territorium ist somit von größerer Wichtigkeit als gelegentlich betont wird. Man kann sie vernachlässigen, doch gibt es Gegenden, wo man dies nicht ungestraft tun darf.

Die Art der eingesetzten Streitkräfte, die Art Krieg, die sie gerade führen und nicht zuletzt die Zielsetzung der verschiedenen Operationen, die in der Vernichtung gegnerischer Truppen oder in der Säuberung oder Behauptung gewisser Gebiete bestehen kann, sind somit in jedem Fall sorgfältig zu unterscheiden, wenn keine Fehlurteile über die einzelnen militärischen Maßnahmen zustandekommen sollen. Die folgenden Betrachtungen über einzelne Elemente des Land/Luft-Krieges suchen diesen Unterscheidungen Rechnung zu tragen.

### *Das taktische Hauptproblem*

Zwischen der Landung der ersten Einheiten im März 1965 und dem 30. Juni 1968 führten die Amerikaner – teilweise in Zusammenarbeit mit der südvietnamesischen Armee – über 300 größere und viele tausend kleinere Operationen durch. Wer ihre oft monatelange Dauer und die eingesetzten Einheiten mit den gemeldeten Ergebnissen in Beziehung setzt, ist überrascht, wie gering die Verluste der Kommunisten in der Regel waren. Nur 70 dieser Operationen, die doch auf Zerschlagung des Gegners und nur in ganz wenigen Fällen auf Säuberung des Geländes ausgingen, verzeichneten über 500 feindliche Gefallene. Der Grund liegt darin, daß Vietkong und nordvietnamesische Armee sich nur selten zum Kampf stellten, sondern ihrer Doktrin getreu die erwähnte wirksame Taktik des «hit and run» anwendeten. Immer wieder gelang es ihnen, auch aus scheinbar lückenlosen Einschließungsringen zu entkommen, sich irgendwo erneut zu sammeln, zu reorganisieren und nach gegebener Zeit wiederum zum Kampfe anzutreten.

Da auch zum Abnützungskampf die Vernichtung der feindlichen Kampfverbände gehört, erwies sich der Kontakt mit dem Gegner schon früh als taktisches Hauptproblem. Ihn finden und fixieren waren die Voraussetzungen für seine Bekämpfung. Bloßes Herumjagen der feindlichen Einheiten konnte nicht das Ziel sein, obwohl angesichts der kommunistischen Gewohnheit vor größeren Angriffen eine Bereitstellung zu beziehen, es bereits einen Erfolg darstellte, wenn sich dies verhindern ließ.

Mit andern Worten: Die Kunst der Gefechtsführung tritt hinter der Aufklärungstechnik zurück. Zur letzteren werden nicht nur die modernsten materiellen Mittel, sondern praktisch die ganze Infanterie eingesetzt. Ihre Rolle in Vietnam hat sich gegenüber der klassischen Kriegführung gewandelt. Sie besteht mehr im Aufspüren als in der Bekämpfung des Gegners. Einmal lokalisiert, wird er der überlegenen Feuerkraft der Luftwaffe, mechanisierter Mittel, der Artillerie und der Schiffsgeschütze überwiesen. Aber auch das Problem der Kontaktnahme verlangt eine neue Taktik und eine besondere Ausstattung. Die Amerikaner schufen zu diesem Zweck den Typ der Leichten Infanterie, die in besonderen Brigaden zusammengefaßt, gegenüber den klassischen, schwergerüsteten Fußtruppen ein größeres Maß an Beweglichkeit aufweisen sollte. Dies gelang im wesentlichen dank der Verwendung des Helikopters. Dank seiner Tragkraft und Landefähigkeit können die Füsilier-Kompagnien auf alles bloß wünschbare Material verzichten und selbst bei wochenlangen Einsätzen nur das mitnehmen, was sie an Kampfkraft, Ausrüstung und Verpflegung bis zur nächsten Helikopterlandung benötigen. Sie nähern sich damit der Guerilla, die ebenfalls möglichst leicht ausgestattet, selbständig kämpft und nur dann und wann in ihre Basis zurückkehrt.

Aber das Kontaktproblem ist mit der Kombination: Leichte Infanterie – Helikopter erst zum Teil gelöst. Die Amerikaner griffen zu den verschiedensten Mitteln von gewaltsamer Aufklärung mittels ganzer Divisionen, wie es zum Beispiel die verschiedenen Einfälle in das A Shau-Tal waren, über Such-Operationen von Bataillonen und Kompagnien bis hinunter zur Tätigkeit von Fern- und Nahpatrouillen. Je nach Bedarf werden mehrere tausend oder aber auch nur eine Handvoll Männer eingesetzt. Je nach Bedarf arbeiten sich einige Spezialisten, besonders trainierte Kämpfer durch den Dschungel, landen überraschend einige Bataillone aus der Luft oder infiltrieren Einheiten der sogenannt beweglichen Guerilla-Kräfte (Mobile Guerilla Force oder Mobile Strike Force) ohne Kontakt mit ihrer Basis bis zu 45 Tage in ausgesprochenes Vietkong-Gebiet, wo sie dessen

Depots angreifen, Verschiebungswege unterbrechen und Nachrichten sammeln.

Alle diese Anstrengungen personeller Art werden unterstützt durch unpersönliche Aufklärung. Neben der herkömmlichen Augenbeobachtung und Fotos aus ständig patrouillierenden Flugzeugen, neben Fernsehschirmen und seitwärts gerichtetem Radar gelangen jene geheimnisvollen elektronischen Suchgeräte zum Einsatz, die selbständig bestimmte Abschnitte überwachen und sogar zwischen Mensch und Tier zu unterscheiden imstande sind. Als Teil der geheimnisumwitterten McNamara-Linie, der Anti-Infiltrations-Barriere mit Stützpunkten, Hindernissen und elektronischer Aufklärung entlang der entmilitarisierten Zone, und als Mittel, den berühmten Nachschubweg des «Ho Chi Minh-Pfades» zu überwachen, werden sie oft zitiert, aber weder genauer beschrieben noch in ihrer Wirkung beurteilt. Ob ihre Resultate besonders gut oder besonders schlecht sind, muß vorderhand offen bleiben. Sicher ist nur, daß sogenannte «Sniffer-Devices», also elektronische «Schnüffler» auch von Flugzeugen aus eingesetzt werden.

Informationen werden ferner wie in jedem Krieg von der Bevölkerung, von Überläufern, Gefangenen und aus erbeuteten Dokumenten eingeholt. Eine weitere Neuheit aber liegt in der zentralen Nachrichtenauswertung, in der Amerikaner und Südvietnamesen eng zusammenarbeiten. Schon 1965 wurde – als einziger integrierter Dienstzweig! – eine entsprechende Organisation, das Combined Intelligence Center aufgebaut. Seine Spezialität, die es im Laufe der Jahre immer weiter entwickelte, ist die Kombination aller Nachrichten und ihre integrierte Auswertung. So dienen beispielsweise nicht nur aktuelle Feindmeldungen als Grundlage für die eigenen Operationen, sondern auch die Gewohnheiten des Gegners. Sorgfältig werden die Orte registriert, an denen feindliche Truppen sich wiederholt aufhalten oder wo sie zirkulieren. Solchen Punkten gilt dann das ungezielte Feuer der Luftwaffe und der Artillerie in unregelmäßigen Zeitabständen. Mit dieser Methode, der sogenannten «pattern activity analysis», ist es auch möglich, ungewöhnliche Aktivitäten in bestimmten Gegenden festzustellen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Wo der ständig überwachte Flußverkehr mit Sampans (Kähnen) zunimmt oder eine Anzahl Zivilisten als Träger gepreßt werden, läßt sich zum Beispiel auf einen feindlichen Aufmarsch schließen.

Die Amerikaner haben in all den Jahren gelernt, die scheinbar unwichtigsten Zeichen mit äußerster Schlauheit und modernsten technischen Hilfsmitteln zu sammeln und auszuwerten. Und doch bleibt ihnen nach wie vor in vielen Fällen nur das primitivste Mittel, um ihres Gegners, eines Meisters der Tarnung und Täuschung, habhaft zu werden: sich anschießen zu lassen. Schon General Dayan bewunderte bei seinem Vietnambesuch die Fähigkeit der Amerikaner, in einen Hinterhalt zu geraten und verhältnismäßig heil wieder herauszukommen. Es handelt sich aber keineswegs nur um Glück im Unglück. Dahinter steht Methode. So unangenehm Hinterhalte des Vietkong an und für sich sind und so eifrig das amerikanische Heer die Anti-Hinterhalt-Taktik schult, man wird in Vietnam den Eindruck nicht los, daß manche Offiziere ihn als Mittel begrüßen, endlich den lang ersehnten Kontakt mit dem Gegner herzustellen. Auf die Gefährlichkeit der nächtlichen Geräusche seiner Leute aufmerksam gemacht, antwortete ein Patrouillenführer ruhig, daß man den Vietkong mindestens lokalisieren könne, wenn er angreife. Die umstehenden Soldaten schienen den Gedanken weniger zu schätzen, aber es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß jede Nacht in Hunderten von Fällen auf diese Weise aus der Not eine Tugend gemacht wird.

Im übrigen haben auch die Amerikaner gelernt, Hinterhalte zu legen. Sie lauern namentlich denjenigen Vietkong auf, die nachts ihre Verstecke verlassen, um in den Dörfern und Reisfeldern Nahrung einzutreiben. Manchmal gelingt es sogar, Minenwerfer- oder Raketenwerfer-Bedienungen, Minenlegetrupps oder geschlossene Kampfeinheiten abzufangen. Eine gemischte Patrouillen- und Hinterhalt-Taktik bildet unter anderem die eigentliche Nachtverteidigung der größeren Städte. Auf Meisterschaft kommt es hierin nicht in erster Linie an, die von den amerikanischen Durchschnittseinheiten auch nicht zu erwarten ist. Aber jedes Gefecht, das sich aus irgendeiner Begegnung entwickelt, wird dank der Fähigkeit der Amerikaner, innert kurzer Zeit die Feuerüberlegenheit herzustellen, früher oder später zu ihren Gunsten enden. Unter welchen Voraussetzungen es begonnen wurde, ist unwesentlich; Hauptsache ist vielmehr, daß der Gegner wieder einmal – wenn auch vielleicht nur für Minuten – gestellt ist.

### *Psychologie auf dem Kampffeld*

Der revolutionäre Krieg zielt auf die Seele des Gegners; der interdisziplinäre Krieg als Antwort darauf tut es nicht minder. Die Wichtigkeit der psychologischen Kriegführung in Vietnam ist damit für beide Seiten gegeben. Die Kommunisten freilich arbeiten eher mit ihrer bekannten handfesten Antropologie. Sie beschränken sich nicht auf Versuche, ihre Widersacher mit Argumenten zu überzeugen, sondern wenden nach Belieben und Notwendigkeit scheinbar unbekümmert Lüge und Terror an. Nach dem Motto Lenins, daß Wahrheit ein bürgerliches Vorurteil sei, werden gröbste Übertreibungen ohne Hemmungen in die Welt gesetzt. So verkündete das kommunistische «Befreiungsradio» am 23. Januar 1968, daß im Jahre 1967 365000 Soldaten des Gegners vernichtet worden seien. Die entsprechenden amerikanischen Zahlen melden 10515 südvietnamesische und 9353 amerikanische Gefallene. Nach der Operation «Junction City» sprachen die Kommunisten von 13500 alliierten Gefallenen. Nach General Westmoreland waren es 289. Selbst wenn man auch den amerikanischen Zahlen mit Vorbehalt begegnet, sind sie allen Erfahrungen zur Folge der Wahrheit unvergleichlich näher, wenigstens was die eigene Seite betrifft. Doch liegt die kommunistische Methode der psychologischen Kriegführung nicht allein in der Lüge, sondern in einer raffinierten Mischung von Dichtung und Wahrheit, von wohltätigen Gesten und Grausamkeiten. Wie bereits geschildert, hatten sie damit namentlich bei der Landbevölkerung Erfolg; ihr Einfluß auf die Städter blieb ebenso gering, wie derjenige auf ARVN-Soldaten und die Beamtenschaft der Saigoner Regierung. Kampf und Terrorakte wurden diesen Zielgruppen gegenüber bald die vorherrschenden «Überzeugungsmittel».

Selbstverständlich blieb auch der Versuch nicht aus, die amerikanische Armee zu beeinflussen. Namentlich durch englische Radiosendungen, dann aber auch mittels Flugblättern suchten die Kommunisten das Argument hoch zu spielen, daß die Amerikaner in Vietnam nichts zu suchen hätten, sondern lediglich auf Weisung einer imperialistischen Regierung hierhin geschickt worden seien und ein Marionettenregime unterstützten. Die Wirkung dieser Propaganda ist allen Anzeichen nach völlig unerheblich. Weder war zu irgendeiner Zeit ein bemerkenswertes Absinken der Moral der amerikanischen Armee zu spüren, noch war irgendwann die Rede von Überläufern oder Deserteuren. Die kommunistische Propaganda wirkte auf diejenigen amerikanischen Soldaten nicht, die ihre Pflicht tun, weil sie von der Notwendigkeit der Erfüllung ihrer Aufgabe über-

zeugt sind; sie wirkte auf diejenigen nicht, die wie die meisten Soldaten der Welt für die Erhaltung ihrer Einheit kämpfen, und sie wirkte schon gar nicht auf diejenigen, denen der Krieg eigentliches Lebenselement ist, Gefahr erleiden und Töten dazugehörende Wesenszüge eines bejahten Handwerks sind. Die Verweigerung des Kriegsdienstes, um nicht kämpfen zu müssen, findet in den USA und nicht in den Reihen der Vietnamarmee statt. Sie geht zu einem gewissen Grade auf kommunistische Einflüsse zurück und gehört damit auch zu den Ergebnissen der psychologischen Kriegführung, deren Hauptangriffspunkt aber die amerikanische Bevölkerung und nicht die Angehörigen der Streitkräfte ist.

Was die Amerikaner betrifft, so sahen sie sich in Vietnam vor zahlreiche Aufgaben gestellt, die unter anderem den Einsatz psychologischer Kampfmittel verlangten. Ganz nach der Methode moderner Public Relations wurde zunächst einmal das Zielpublikum definiert. Man unterschied als Hauptgruppen: Stadtbevölkerung unter Regierungskontrolle, Landbevölkerung unter Regierungskontrolle, Flüchtlinge, Bevölkerung in umstrittenen Gebieten, Bevölkerung unter Vietkong-Kontrolle, Vietkong-Kader, Vietkong-Helfer, Bevölkerung Nordnietnams. Zu diesen zivilen kamen die folgenden militärischen Hauptgruppen: Angehörige der südvietnamesischen Streitkräfte und ihre Familien, Dorf-Guerilla, lokale Kräfte des Vietkong, Hauptkräfte des Vietcong, Hauptkräfte der nordvietnamesischen Armee. Alle diese Publika sind auf Grund einer gemeinsamen psychologischen Verwundbarkeit definiert. Erst die weiteren Unterteilungen nehmen auf bestimmte soziologische, kulturelle, religiöse oder andere psychologische Faktoren Rücksicht. Die Hauptargumente, die auf die Verwundbarkeit abzielen, lassen sich den verschiedenen Gruppen leicht zuordnen.

Der eigenen Seite gegenüber kehren folgende Argumente immer wieder: langdauernder Krieg, Unsicherheit, Terror, physische Bedürfnisse, Vietkong-Steuern, Vietkong-Aushebung, Kriegsgefahren. Beim Gegner will man demgegenüber zur Wirkung bringen: steigende Ansprüche der Führung, fehlende Unterstützung durch die Bevölkerung, langdauernder Krieg, nicht eingehaltene Versprechungen, Kriegsgefahren, Zerstörung des Familienlebens, Verlust von Familienangehörigen, Härten des Krieges, Mangel an Nachschubgütern und Unterstützung, Niederlagen, überlegene Feuerkraft des Gegners (vgl. MACPD Guide for Psychological Operations. 27. April 1968).

Interessant ist, daß die Argumentation keineswegs ideologisch ist, sondern in stärkstem Maße auf die persönlichen Unannehmlichkeiten zielt, die der Krieg für jeden einzelnen mit sich bringt. Die Aufklärung darüber, weshalb dieser Krieg geführt wird und was das Regime in Saigon sowie seine Verbündeten zu erreichen hoffen, ist eine Aufgabe der südvietnamesischen Regierung, die zu diesem Zweck von der «US Information Agency» (USIA) beraten und unterstützt wird. 1965 wurde unter Barry Zorthian das «Joint U.S. Public Office» (JUSPAO) gegründet, von dem im folgenden die Informationspolitik und die ihr entsprechenden Maßnahmen ausgingen. JUSPAO befaßt sich außer mit Informationen auch mit kulturellen Belangen und arbeitet eng mit dem südvietnamesischen Informationsministerium zusammen. Das Oberkommando unterstützte diese Aktivitäten mit Personal und Material.

Auf der taktischen Ebene unterhält die amerikanische Vietnamarmee eine Gruppe für psychologische Operationen mit je einem entsprechenden Bataillon in den vier Korpszonen. Luftwaffe und Einheiten der Flotte übernehmen die Verteilung der Botschaften und der oft benutzten kleinen Geschenke. 1967 warfen Flugzeuge in 35000 Einsätzen verschiedenster Flugzeugtypen 600 Millionen Flugblätter über Nordvietnam und nahezu 6 Milliarden Flugblätter über Südvietnam ab. Weitere Mittel sind die Verteilung von kleinen Radioapparaten für die Landbevölkerung, die Abgabe von Fähnchen und Kinderspielzeug mit entsprechenden Aufschriften; eingesetzt werden ferner Mund-zu-Mund-Propaganda, Lautsprecher, Radio und Fernsehen, Zeitungen, Plakate und Filme.

Die Mittel der psychologischen Kriegführung stehen den Feld-Kommandanten nicht nur zur Verfügung, angestrebt wird vielmehr eine enge Verbindung taktischer und psychologischer Maßnahmen. Im bereits zitierten Guide for Psychological Operations finden sich die bemerkenswerten Sätze: «Alle Kampfhandlungen sollten psychologische Elemente enthalten. Die Geschichte ist voll von Schlachten, die gewonnen, und Völkern, die verloren wurden. Der Soldat wird trainiert, um materielle Ziele zu erreichen. Es ist die Pflicht des Psychologen, den Kommandanten über die mutmaßlichen psychologischen Auswirkungen solcher Erfolge zu orientieren. Der Austausch zwischen Kampfzielen und psychologischen Zielen muß sehr eng sein, da es Fälle gibt, wo das Erreichen eines Kampfzieles im psychologischen Effekt zu kostspielig sein kann. Man kann zum Beispiel den Gegner mit Erfolg überfluten, aber nur, um gleichzeitig die Loyalität der Bevölkerung zu verlieren» (a.a.O. S. I/5).

Leider wurden solche Erkenntnisse nicht immer in die Tat umgesetzt. Das militärische Denken stand häufig im Vordergrund. Von großer historischer Bedeutung ist deshalb die gemischt amerikanisch-südvietnamesische Operation «Toi Moi». Sie ist die erste alliierte Operation, in welcher die Kampfhandlungen als Ergänzung psychologischer Maßnahmen eingesetzt wurden und nicht umgekehrt. Ihr Ziel war die Erhöhung der Zahl der Überläufer in den Provinzen Binh Duong und Hau Nghia. Im Zusammenwirken von militärischen und zivilen Propaganda-Einheiten und -Teams lief das Unternehmen vom 25. September 1967 bis 22. Oktober 1967 ab. Nach der Vorbereitung wurde der Vietkong über die Bedingungen für Überläufer und namentlich über die Bonusse, die jene erhalten, informiert. Die Information, die die ersten Überläufer brachten, wurden sofort mittels Flugblätter und Tonbändern dazu ausgenützt, um weitere Einbruchstellen zu gewinnen. Das Resultat war in der Tat eine größere Zahl von Überläufern, was seine besondere Bedeutung hatte, da in jenem Zeitpunkt – das heißt im Aufmarsch zur Tet-Offensive – die Zahl der kommunistischen Deserteure allgemein hinunterging.

Neben den taktischen Einsätzen von Fall zu Fall liefen oder laufen weitere systematische Kampagnen:

- Einmal die sogenannte «Fact Sheet Campaign», die Informationen über Südvietnam, über seine Lebensverhältnisse und Vorteile nach Norden bringt. Hier wurde davon gesprochen, daß es im Süden keine Rationierung gibt, daß fast jedermann in Saigon sein Motorrad besitzt; ferner – nicht zuletzt um die Glaubwürdigkeit aller Aussagen zu erhöhen – wurden Angaben über die kommunistischen Gefangenen im Süden gemacht. Diese Kampagne wurde zusammen mit den Bombardierungen Nordvietnams eingestellt.
- Eine weitere Kampagne richtete sich an die Zivilisten südlich des 20. Breitengrades, während der Zeit, da dort weiter bombardiert wurde. Man wußte, daß sie mithelfen mußten, den kommunistischen Nachschub zu gewährleisten, und vermittelte ihnen in der Hauptsache Ratschläge, wie sie sich selber schützen konnten.
- Nachdem Vietkong und Nordvietnamesen infolge ihrer zunehmenden Verluste immer mehr gezwungen waren, Jugendliche unter 18 Jahren zu rekrutieren, wurden diese zu einem

speziellen und dankbaren Zielpublikum. Bereits zwölfjährige Knaben haben Munition und andern Nachschub zu tragen, Zehnjährige werden für die Weilerverteidigung eingesetzt. Diese Kinder, oft nur spärlich ausgebildet, sind zum erstenmal von zu Hause fort, werden streng behandelt und Mannbarkeitsriten unterzogen. In der Propaganda wurde ihre Furcht vor dem Unbekannten, vor Tod und Verwundung, ihre Furcht vor Krankheit und schlechter medizinischer Versorgung sowie ihr Heimweh ausgenutzt. Als Zielpublikum bieten sich aber nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern gleicherweise ihre Eltern und Verwandten an. Ihnen sagt man, wo sie ihre Kinder verbergen sollen, damit sie den kommunistischen Rekrutierungsteams entgehen können.

- Eine wichtige Kampagne ist ferner die «Trail Campaign», die sich gegen die feindlichen Kräfte, die den Ho Chi Minh-Pfad benützen, richtet. Die nach Süden vorrückenden nordvietnamesischen Soldaten werden dauernd auf ihren möglichen Tod, auf Krankheiten und Heimweh angesprochen. Flugblätter, die als Übergabepässe abgegeben werden können, werden hier zu Tausenden abgeworfen.
- Schließlich werden Geldprämien an diejenigen ausbezahlt, die feindliche Waffen abliefern oder feindliche Verstecke angeben. Dies gilt nicht nur für Zivilisten, sondern erst recht für Überläufer.

Die Tatsache, daß die Kommunisten Kinder ausschicken und Flugblätter einsammeln lassen, daß eine ihrer Bedingungen in Paris der völlige Stopp der Flugblätter-Aktionen war und daß sie nach wie vor ihren Leuten das Abhören der alliierten Radiosendungen verbieten, ist ein Zeichen, daß die Aktionen der psychologischen Kriegführung einen wichtigen Nerv treffen. Ein hoher Prozentsatz der Überläufer ist denn auch im Besitz von Flugblättern, hat Lautsprechersendungen gehört oder ist auf andere Weise durch solche Mittel beeinflußt worden.

Etwas anders geartet als die amerikanische ist die südvietnamesische Art dieser Kriegführung. Sie heißt bezeichnenderweise auch «politische Kriegführung» und wird durch die «politische Indoktrination» ergänzt. Ihr Zweck ist es, Soldaten aller Grade zu beeinflussen und so etwas wie ein nationales Denken heranzubilden. Sie möchte ferner den Kampfgeist des Volkes gegen den Kommunismus stärken. Ihr erfolgreichstes Programm ist die Amnestie gegenüber kommunistischen Soldaten, «Chieu Hoi» oder «Offene Arme» genannt. Seit 1964 haben sich über 100000 Mann im Rahmen dieses Programms auf die Seite der Regierung geschlagen. Die Überläufer, die sich mit «Chieu Hoi»-Pässen ergeben, werden zunächst aufgefordert, ihre Kenntnis der örtlichen Lage zur Verfügung zu stellen und an der Beeinflussung ihrer früheren Kameraden mitzuwirken. Ihr Bild erscheint auf Flugblättern, nicht selten sprechen sie auch sofort über Lautsprecher zu ihren Einheiten. In Lagern zusammengefaßt, erhalten sie anschließend eine Umerziehung, um nach deren Beendigung – meist auch ausgerüstet mit neuen Berufskenntnissen – in ihre Heimat oder sonstwo ins Zivilleben entlassen zu werden. Viele dieser Überläufer dienen freiwillig in einer der 45 bewaffneten Propaganda-Kompagnien, die vor allem in umstrittenen Gebieten zum Einsatz gelangen. Die Gefahr, daß auf diese Weise abgebrühte Kommunisten in die eigenen Reihen infiltrieren, besteht durchaus, wird aber nicht allzuhoch eingeschätzt. Der Erfolg der Gesamtaktion ist weit bedeutender als dieses Risiko.

Im Zusammenhang mit der psychologischen Kriegführung ist ferner die «Civic Action», das heißt das bereits genannte Programm der Hilfeleistung der Truppen an die Zivilbevölkerung, zu erwähnen. Sie wurde bereits 1965 als Mittel, die psychologische Schockwirkung der amerikanischen Truppen auf die Bevölkerung zu mildern, zum integrierenden Bestandteil aller militärischen Operationen erklärt. Jede Einheit – ob im Einsatz oder in der Ruhe – hat an irgendeinem Aufbauprogramm, das mit den zivilen Behörden abgesprochen wird, teilzunehmen. Nicht zuletzt soll dadurch die positive Einstellung des einzelnen Soldaten zu den vietnamesischen Zivilisten gefördert werden. Diese wiederum sollen begreifen, daß man sich um ihr Los interessiert. In dieser Hinsicht war und ist die medizinische Hilfe der militärischen Einheiten von besonderer Bedeutung. Man muß gesehen haben, mit welcher Neugierde und Hoffnung sich Dutzende von Kranken, von Müttern und Kindern um das Sanitätspersonal drängen, wenn es in den Weilern Medikamente ausgibt, um zu ermessen, daß sich hier wirklich so etwas wie Vertrauen zu den weißen – beziehungsweise schwarzen – Soldaten anbahnt. Nicht umsonst versucht der Vietkong gerade diese Aktionen immer wieder zu stören. Den Amerikanern liegt daran, bei der Landbevölkerung ein positives und hilfsbereites Image zu bekommen und gleichzeitig ein solches der Saigoner Regierung zu zeichnen.

Während die Angehörigen der Streitkräfte der Freien Welt die Rolle von Helfern im allgemeinen sehr gut und mit innerer Anteilnahme übernehmen, haben die ARVN-Truppen hierin mehr Mühe. Es liegt nicht in der Tradition vietnamesischer Militärs, sich um die Zivilbevölkerung zu kümmern. Hier hinken sie hinter den Amerikanern und den andern Verbündeten nach, übertreffen sie aber bei weitem in der psychologischen Behandlung der Zivilisten. Ihre Methoden der psychologischen Kriegführung, die sich von denjenigen der Amerikaner teils beträchtlich unterscheiden, sind im allgemeinen erfolgreicher, weil weniger plump und offenherzig, dafür aber der vietnamesischen Mentalität besser angepaßt.

Die psychologischen Bemühungen von beiden Seiten sind jedenfalls zahlreich. Sie erstrecken sich bei den Amerikanern ferner auf Direktiven, wonach die Verluste unter der Zivilbevölkerung auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden sollen. Verschiedene Einsatzregeln verbieten die uneingeschränkte Verwendung der amerikanischen Feuerkraft in der Nähe von Dörfern. Den Angehörigen gefallener Zivilisten wird eine bescheidene materielle Hilfe zuteil. Aber alle diese Anstrengungen genügen nicht. Was bleibt und das Bild der fremden Truppen in Vietnam prägt, ist gleichwohl nicht in erster Linie die Beschützerrolle, sondern der Umstand, daß dort, wo sie stehen, von einem Augenblick zum andern ein Gefecht mit Feuer, Verwüstung, Leiden und Tod entbrennen kann.

---

*«Während der Zeit des Aufmarsches zu dem Erzgebirge (1945) mußte ich immer wieder an die Operationen bei Dukla im Herbst 1944 denken. Diese waren von politischen Motiven diktiert worden. Wir hätten dem Slowakischen Nationalaufstand zu Hilfe eilen sollen. Diese Operationen kosteten uns enorm viel, obwohl wir dabei vieles lernten. Die bitteren Erfahrungen lehrten mich später, die Berge wenn möglich zu meiden und die Operationen so zu planen, daß die Gebirge uns nicht als Feinde, sondern vielmehr als Beschützer erschienen. Ich kam zum Schluß, daß man Gebirgskämpfe erst dann beginnen dürfe, wenn es weder zum Ausweichen noch zum Manövrieren Möglichkeiten gibt.»*

*(Aus: I. S. Konjew, Sorok pjatyj, Moskwa 1966; nach der Übersetzung von Dr. O. Gosztony)*

---